Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 23 (1972)

Heft: 4

Artikel: Das Bürgli in Wädenswil

Autor: Locher, Reto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-393095

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS BÜRGLI IN WÄDENSWIL

I.

Nur noch ein Straßenname erinnert an die einstmals so markante Baugruppe über dem Zürichsee, nördlich des Dorfzentrums von Wädenswil. Wenn man heute über das verwilderte Grundstück streift, so ist man fasziniert von der Aussicht über den See und begreift, warum der Bauherr den Aufwand nicht scheute, dieses schmale Gelände zwischen der Bürglistraße und dem sehr steilen Abhang nutzbar zu machen. Die größte Breite des Grundstücks beträgt nicht mehr als 25 Meter.

Der Erbauer des Bürgli, August Geßner-Theiler (1815–1896), Sohn eines Textilkaufmanns aus Zürich, kam 1841 nach Wädenswil und übernahm, zusammen mit J. Steiner, ein Seidenstoffgeschäft. Das Unternehmen, das in den vorhergehenden acht Jahren viermal den Namen gewechselt hatte, erblühte jetzt mit väterlicher finanzieller Unterstützung rasch und wurde 1849 von Geßner allein übernommen. Mit äußerster Energie weitete er den Betrieb aus und exportierte Seidenstoffe in alle Welt. Sein Arbeitseifer ließ ihm weder Zeit noch Interesse, im öffentlichen Leben der Gemeinde in Erscheinung zu treten. Erst sein Sohn, Emil Geßner (1848–1917), der 1881 das Geschäft übernahm, wurde Gemeinderat, später Kantonsrat, und war Mitglied zahlreicher Kommissionen[1].

August Geßner wollte für sich und seine Familie einen Sommersitz errichten und hatte sich den Galgenrain, wie der Hügel damals noch hieß, dafür ausgesucht. Das notwendige Bauland konnte nur etappenweise im Laufe von zwölf Jahren zusammengekauft werden. 1860 erwarb er die erste Parzelle. Damit überhaupt ein Bauplatz entstehen konnte, mußten der Hügel oben abgeflacht und sehr umfangreiche Stützmauern gegen den See erstellt werden[2]. Wie auf Abb. 2 gut erkennbar ist, führte ein kompliziertes System von Wegen, Treppen und Stützmauern zur Seestraße hinunter. Eine Nische im Felsen wurde künstlich mit Zement zur Tropfsteinhöhle vergrößert.

Der ganze Komplex, so wie er sich auf Abb. 3 präsentiert, entstand in drei Bauetappen. In der ersten Etappe von 1862 bis 1864 wurde von den Architekten Johann Jakob Breitinger (1814–1880) und Leonhard Zeugheer (1812–1866)[3] der sogenannte Pavillon mit Veranda und Turm errichtet, später «das Bürgli» genannt (Abb. 1). Gleichzeitig entstand eine un-

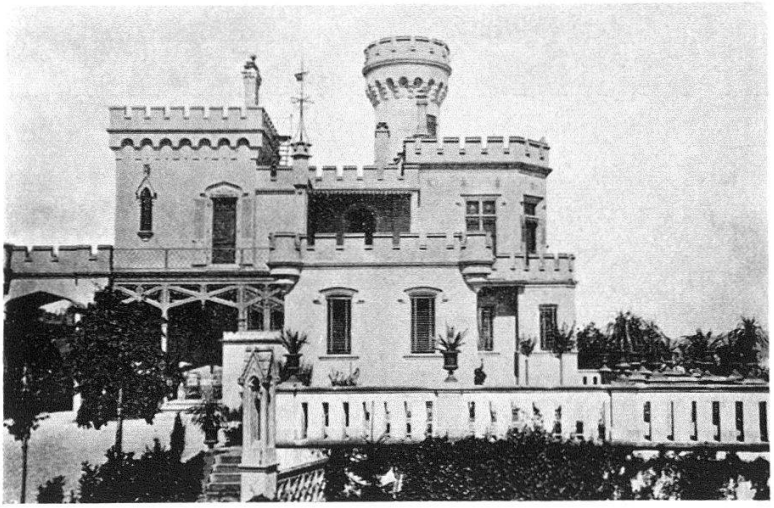

Abb. 1. Wädenswil, Bürgli. Ansicht von Süden, erste Bauetappe, 1862–1864

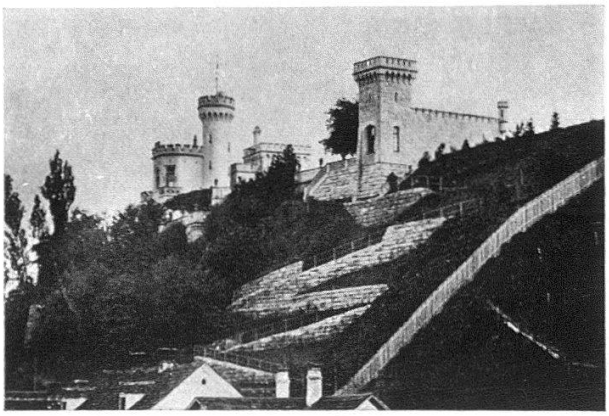

Abb. 2. Wädenswil, Bürgli. Ansicht von Norden, Zustand vor 1885

Abb. 3. Wädenswil, Bürgli. Ansicht vom See her, nach dem Umbau von 1884–1888

gefähr drei Meter hohe, abgetreppte Umfassungsmauer gegen die Straße, mit einem bescheidenen Eingang unter dem auf Abb. 1 links erkennbaren Tordurchgang zum rückwärtigen Park. Der eigentliche Zugang wurde erst in der zweiten Etappe verwirklicht. Das Erdgeschoß umfaßte die gedeckte Vorhalle, drei Zimmer und Nebenräume (Abb. 6). Die Küche lag im Untergeschoß unter dem südlichen, eingeschossigen Vorbau und war mit Sprachrohr und handbetriebenem Speiseaufzug mit dem Erdgeschoß verbunden. Im Obergeschoß befanden sich vorerst nur zwei Räume, der eine mit dem Zugang zur Zinne über der Eingangshalle, der andere, ein polygonaler Raum, der sogenannte «Rittersaal». Dieser war nur von der Treppe im Turm her zugänglich und mit marmornem Kamin ausgestattet. Die Decke war als gotisches Gewölbe ausgebildet und ausgemalt (Abb. 5). Die dort aufgestellten Rüstungen und Waffen sollen nicht echt gewesen sein, sondern aus einem Kostümverleihhaus gestammt haben[4].

Auch die vorgelagerte Gartenterrasse mit den schweren Brüstungen wurde in dieser Etappe erstellt, ferner ein oben sechseckiges, im Zentrum rundes Brunnenbecken, in dessen erhöhter Mitte ein gußeiserner Knabe mit Delphin als Wasserspeier stand[5]. Die meisten Mauerteile wurden in Sandstein ausgeführt; Baumeister war Jean Gasser aus Wädenswil[6].

Kaum war der Bau fertiggestellt, suchte Geßner sein Grundstück zu vergrößern. Nach mehreren Landkäufen konnte die zweite Etappe in Angriff genommen werden (1872 bis 1873), nämlich das südlich gegen das Dorf hin vorgelagerte Wohnhaus, mit einem Tor und einer breiten Auffahrtsrampe zum Bürgli, sowie die gegen den Park hin offene Gartenhalle mit viereckigem Turm, die den nördlichen Abschluß der Liegenschaft bildete (Abb. 2, im Vordergrund). Das zweigeschossige Wohnhaus war ganz dem Stil des Bürgli angepaßt, ebenfalls flach gedeckt mit einer Zinne, die an den Ecken mit erkerartigen Türmchen bewehrt war[4]. Doch die Flachdächer, damals eine Seltenheit in der Gegend, bereiteten dem Besitzer viel Ärger; trotz mannigfachen Versuchen blieben sie nicht wasserdicht. Geßner wandte sich nun an Alfred Friedrich Bluntschli (1842–1930), Professor am Eidgenössischen Polytechnicum, wie die ETH damals noch hieß.

In der dritten Etappe, 1884–1888, wurden von Bluntschli die schiefergedeckten Steildächer aufgesetzt und damit die äußere Erscheinung entscheidend verändert. Zuerst

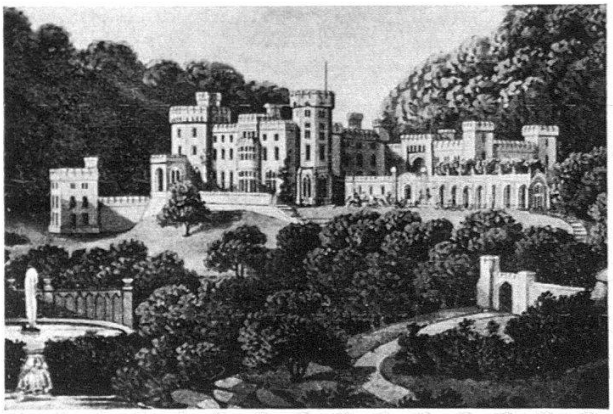

Abb. 4. Idealschloß des englischen Landschaftsgärtners Humphry Repton, 1816

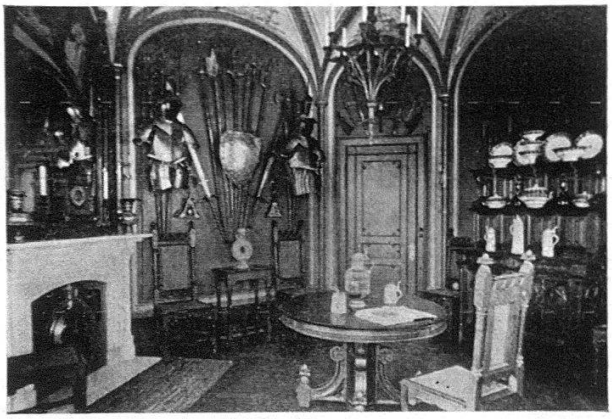

Abb. 5. Wädenswil, Bürgli. Innenansicht «Rittersaal», vermutlich vor dem Umbau

wurde dem Wohnhaus 1884 ein Satteldach mit Treppengiebeln aufgesetzt. 1885–1888 erhielt das Bürgli die Steildächer und wurde um zwei Zimmer erweitert. Über dem südlichen eingeschossigen Vorbau wurde ein Zimmer mit Erker und Treppengiebel aufgesetzt, der oben die Jahrzahl 1889 trug. Der westliche Trakt, gegen die Straße hin, wurde ebenfalls um ein Zimmer erhöht, das «Gotische Zimmer», wie es auf Bluntschlis Plänen heißt. Der Erker und das Gotische Zimmer waren mit reichen Holzarbeiten versehen, der Entwurf zum Innenausbau auf Abb. 7 ist genau in der dargestellten Weise ausgeführt worden[7]. Während diesem Umbau, möglicherweise auch später, ist der Zugang zum Rittersaal geändert worden: Es wurde eine neue Türe zum Gang durchgebrochen und die Öffnung zum Turm verschlossen.

Nach dem Ausscheiden der Familie Geßner als Besitzer (1908) kann nur noch vom Niedergang berichtet werden. Die Liegenschaft wurde aufgeteilt und wechselte oftmals den Eigentümer. 1941 wurde das Wohnhaus abgetragen. Für den Unterhalt wurden keine Mittel mehr aufgewendet, so daß das Bürgli allmählich unbewohnbar wurde. An den Stützmauern zeigten sich bereits erste Rutschungen. 1966 führte eine Gartenbaufirma, die Interesse an dem vielen Sandstein hatte, den Abbruch gratis aus.

II.

L. Zeugheer war zur Entstehungszeit des Bürgli ein bekannter Architekt. Von seinen Bauten seien nur die Neumünsterkirche (1836–1839), die Escher-Häuser am Zeltweg (1836–1840), das Kantonsspital (1837–1842), das Pfrundhaus (1840–1842) und die Villa Wesendonck (1853–1857) als Beispiele auf dem damaligen Stadtgebiet von Zürich erwähnt[8]. J. J. Breitinger war bis zu seinem Tode äußerst aktiv[9]. Ihm ist wohl der maßgebende Anteil am Entwurf des Bürgli zuzuschreiben. Bisher hatte er unter anderem einen Gasthof auf dem Üetliberg, einen Holzbau, um 1839 errichtet, den klassizistisch gehaltenen Bahnhof Romanshorn (1854–1856), die Großmünsterkapelle bei der Helferei (1858–1860), im Stil der Tudorgotik, sowie Projekte für eine Orangerie am Sihlkanal und den Neubau des Hauptbahnhofes in Zürich (1861) eingereicht. Gleichzeitig mit dem Bürgli entstand das Haus Heer in Glarus (1862–1863), ein klassizistischer Bau[10]. Breitinger

hat, wie viele seiner Zeitgenossen, in seinem Werk die Stilelemente des Klassizismus, der Neugotik und Neurenaissance verwendet. Er bevorzugte jedoch stets eine lockere Komposition der Baukuben. Das ist bereits am Bahnhof Romanshorn ablesbar, wo zwei flachgedeckte Kuben als Seitentrakte, mit niederem Mittelbau verbunden, eine symmetrische Komposition ergeben. Die burghaften oberen Abschlüsse der Seitentrakte gemahnen bereits an die Zinnen des Bürgli. Das Projekt für eine Orangerie in Zürich zeigt erstmals eine Abkehr von der Symmetrie (wie beim Bürgli), sonst aber bleibt auch im späteren Werk Breitingers die Symmetrie im Aufbau der Baukörper und Fassaden dominierend. Die freie Gruppierung und asymmetrische Anordnung der Baukuben hat beim Bürgli die stärkste Steigerung erfahren. Schon im Grundriß (Abb. 6) zeigt sich die lockere Gruppierung. Die Räume sind frei angeordnet, ohne Beziehung untereinander, nur durch ungestaltete Gänge verbunden. Die Komposition der Baukörper ist stark auf die Südseite ausgerichtet (Abb. 1); dort kommt die Differenzierung der verschiedenen Höhen, die Verschachtelung und die kulissenhafte Steigerung von Vorbau, gedeckter Halle, West- und Osttrakt mit niederer Verbindung, zusammen mit dem Turm, am besten zur Wirkung. Die einzelnen Bauelemente des Bürgli sind verschiedenen Stilrichtungen entnommen: ein romanisch anmutender Rundbogenfries am Westtrakt, gotische Elemente für Fenster und Terrassenbrüstungen, die aus der englischen Tudorgotik stammenden Formen beim Tordurchgang und an der gedeckten Vorhalle.

Denkt man an andere zeitgenössische Villenbauten, wie zum Beispiel die schon erwähnte Villa Wesendonck Zeugheers, die ganz auf ruhige, klassische Repräsentation ausgerichtet sind, so läßt sich hier der starke Wille des Bauherrn und seines Architekten zu etwas Andersartigem erkennen.

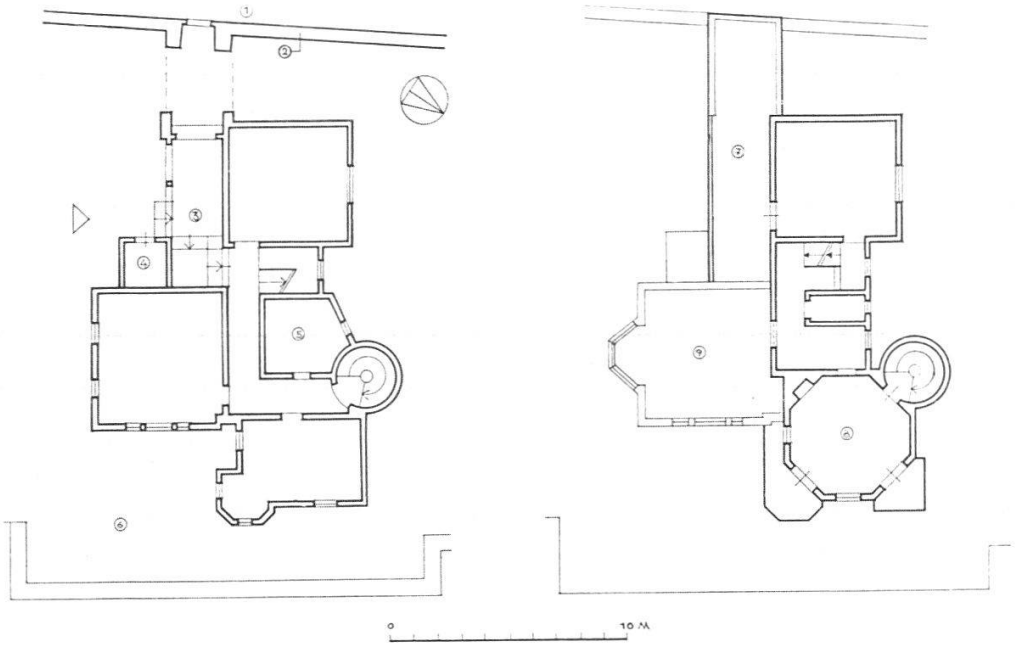

Abb. 6. Grundrißrekonstruktionen. *Im Erdgeschoß:* 1 Bürglistraße, 2 Umfassungsmauer, 3 gedeckte Eingangshalle, 4 Abgang zur Küche, 5 Nebenräume, 6 Terrasse. *Im Obergeschoß:* 7 Veranda, 8 Rittersaal, 9 Erkerzimmer, 1888 entstanden (Zeichnung des Verfassers)

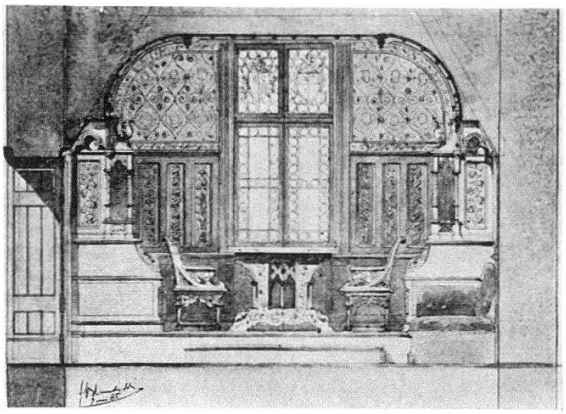

Abb. 7. Projekt für den Innenausbau des Gotischen Zimmers von A. F. Bluntschli, datiert Juni 1885 (Semper-Archiv der ETH Zürich)

Wenn man nach den Wurzeln dieser Bauform sucht, stößt man bald auf englische Architekturbeispiele, die Breitinger zweifellos gerade kurz zuvor studiert hatte, als er sein reinstes gotisches Werk ausführte, die Großmünsterkapelle in Zürich. Als das Urbild der meisten englisch-neugotischen Schlösser und so auch des Bürgli kann man sicher das Downton Castle (1774–1778) von Richard Payne Knight (1750–1824) bezeichnen[11]. Knight, durch archäologische und ästhetische Schriften bekannt geworden, machte mehrere ausgedehnte Bildungsreisen nach Italien, bevor er sein Downton Castle nach eigenen Plänen begann. Nach Pevsner[12] charakterisieren drei Punkte das Downton Castle: die Diskrepanz zwischen Außen und Innen, der asymmetrische Grundriß und, als drittes, die Beeinflussung des äußeren Erscheinungsbildes durch die romantische Landschaftsmalerei mit ihren verzauberten Schlössern in idyllischer Natur. Es ist kein Zufall, daß der Typus von Downton Castle durch einen Theoretiker des Landschaftsgartens wie Humphry Repton (1752–1818) propagiert wurde (Abb. 4)[13]. Gerade dieser «romantische» Einfluß war beim Bürgli besonders ausgeprägt. Die Nutzung des Gebäudes trat in den Hintergrund, dafür sollten Stimmungen erzeugt werden. Auf der Terrasse erinnerten Agaven in Pflanztöpfen und ein Feigenbaum an den Süden, Rittersaal und Turmzinne vergegenwärtigten das Mittelalter.

Die äußere Erscheinung von Downton Castle ist ihrerseits stark von italienischen Vorbildern geprägt. Runde und polygonale Ecktürme überragen gleichmäßig einen in der Bauhöhe geordneten Mittelteil und schaffen eine klare vertikale Betonung. Im Unterschied dazu arbeitete Breitinger mit bewußt voneinander abgesetzten Baukuben, um einen möglichst vielfältigen Eindruck zu erwecken. Was dem Downton Castle durch Dimension und Masse einen wehrhaften Charakter verleiht, kommt beim Bürgli nicht mehr zum Ausdruck: Nur die Formen sind noch wehrhaft-trutzig; berücksichtigt man die Dimensionen, so entsteht ein kulissenhafter, papiermaché-artiger Eindruck.

Bluntschlis Veränderungen gaben dem Bürgli ein neues Gepräge. Durch die Aufstokkungen und Steildächer ist das Formenspiel der kubischen Staffelung von Breitinger verlorengegangen. Die wehrhaften Formelemente traten zurück, dafür entstand ein einheitlicher, mehr schloßartiger Ausdruck, vor allem weil Bluntschli für die meisten neuen Bauteile gotische Motive verwendete.

Mit dem Abbruch des Bürgli ist ein markanter Punkt aus der Silhouette des Dorfes verschwunden. Dies ist um so bedauerlicher, als das Baudenkmal weder dem Verkehr noch der Bodenrendite geopfert werden mußte.

Reto Locher

Résumé

C'est pour August Gessner (1815–1896), fabricant de soie à Wädenswil, que fut construit le Bürgli. Il faut distinguer trois phases successives de construction. Au cours d'une première campagne (1862–1864) fut édifié le pavillon, avec tour ronde et terrasse, par les architectes J. J. Breitinger (1814–1880) et L. Zeugheer (1812–1866). Le nom même de *Bürgli* apparaît plus tard. L'élément caractéristique de ce bâtiment – Breitinger prit une part prépondérante à sa conception – réside dans la disposition asymétrique de masses cubiques.

Une deuxième étape (1872–1873) ajouta, du côté du sud, la maison d'habitation, ainsi qu'une salle de jardin dans le parc s'étendant à l'arrière. La demeure fut coiffée, comme le premier bâtiment, d'un toit à pinacle plat, et son style adapté à celui du Bürgli.

Au cours d'une troisième étape (1884–1888), l'architecte A. F. Bluntschli éleva sur la maison d'habitation un toit de tuiles à faîte aigu, et le Bürgli fut surélevé de deux pièces. L'aspect général en fut profondément modifié.

En 1941, on démolit la demeure, et le *Bürgli* à son tour disparut en 1966.

Anmerkungen:

[1] PETER ZIEGLER, *125 Jahre Geßner & Co. AG*, 1966, vervielfältigtes Manuskript, Zentralbibliothek Zürich.

[2] PETER ZIEGLER, «Vom Bürgli auf dem Galgenrain», in: *Allgemeiner Anzeiger vom Zürichsee, Wädenswil*, Nr. 84 vom 13. April 1966.

[3] HANS JENNY, *Kunstführer der Schweiz*, Küßnacht a. R. 1934.

[4] ZIEGLER (wie Anm. 2).

[5] Der Verfasser verbrachte einige Jahre seiner Kindheit im Bürgli, als Haus und Garten schon ziemlich verwahrlost waren. Er muß gestehen, daß er an der Zerstörung dieser Brunnenfigur maßgeblich beteiligt war. Sie befand sich bereits nicht mehr am ursprünglichen Standort. Eines Tages wurde sie von der Terrassenbrüstung gestoßen.

[6] Als kleine Illustration zum damaligen Bauwesen: Dem Verfasser wurde noch erzählt, daß samstags der Bauunternehmer mit einem Schubkarren voller Münzen auf der Baustelle erschienen sei, um seine Arbeiter zu entlöhnen.

[7] Die Pläne für das Erkerzimmer sowie die Projektstudien zur Inneneinrichtung des Gotischen Zimmers befinden sich im Semper-Archiv der ETH Zürich.

[8] KONRAD ESCHER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich*, IV: *Die Stadt Zürich, 1. Teil*, Basel 1939. – *Kunstführer durch die Schweiz*, hrsg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, I, Wabern 1971.

[9] [J. C.] W[OLFF], [«Nekrolog für] J. J. Breitinger, Architect», in: *Die Eisenbahn*, XII (1880), S. 120.

[10] HANSPETER REBSAMEN, «Der Erbauer der Großmünsterkapelle und sein Œuvre», in: *Neue Zürcher Zeitung*, Nr. 3934 vom 21. September 1964.

[11] NIKOLAUS PEVSNER, *Studies in Art, Architecture and Design*, 2 Bände, London 1968; hier zitiert nach der deutschen Bearbeitung: N. P., *Architektur und Design: von der Romantik zur Sachlichkeit*, München 1971, S. 46–70.

[12] Ebd., S. 50.

[13] Ebd., S. 84–105. – Das Bild stammt aus H. REPTON, *Fragments on the Theory and Practice of Landscape Gardening*, London 1816, gegenüber S. 20.

Abbildungsnachweis: Von W. Blattmann zur Verfügung gestellte Photos: 1, 2, 5. – Graphische Sammlung der Zentralbibliothek Zürich: 3.